



Soll ich aus meinem Haus raus oder soll ich nicht raus? Die Schnecke ist gerade im Zwiespalt.

BILD: FEUERSTEIN

Forum MGG: Werner Müller gastierte in der Mensa des Matthias-Grünewald-Gymnasiums

„Ein Gedicht muss gelebt werden“

TAUBERBISCHOFSHHEIM. „Gestatten Sie, ich bin ein Schaf.“ Der sich so vorstellt, ist ein begnadeter Verwandlungskünstler. In seinem Programm mit gelebten Fabeln von Äsop bis Francois Villon transformiert Werner Müller zum Schaf, wird als Affe zum Menschen und zieht als Löwe mit den Schafen. Der Schauspieler, Regisseur und Pantomime gastierte im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Forum MGG“ in der Mensa des Matthias-Grünewald-Gymnasiums.

Ein Gedicht muss gelebt, nicht vorgetragen werden. Das ist Werner Müllers Devise. Ganz in diesem Sinne spielte er bei seinem Auftritt am MGG bekannte und unbekannte Fabeln, Gedichte und Texte in der für ihn typischen Mischung aus Körpertheater, Rezitation und Pantomime. Ein ganzes Panoptikum an eigenwilligen Tieren und Wesen erweckte er dabei zum Leben.

Müller gab das einfältige Huhn, den gerissenen Fuchs und den selbstgefälligen Pfau. Hinreißend seine Interpretation der zögerlichen Hausschnecke. Gefangen in ihren Gedanken, konnte sie sich nicht entscheiden, ihr Haus zu verlassen, und

musste die Entscheidung der Frage verschieben. Bei seinen Anverwandlungen verzichtete Müller fast vollständig auf Requisiten. Einzig der Körper und sein Schwerpunkt dienten ihm als „Instrument“. Erstaunlich, wie es ihm gelang, durch Körperbeherrschung und Einfühlungsvermögen Charaktereigenschaften bestimmter Tiere einzufangen. Und nicht nur das. Seine Art der Darstellung ermöglichte es, das Tierische im Menschen und das Menschliche im Tier neu zu entdecken.

Die Gattung der Fabel war dazu prädestiniert. Im Mittelpunkt ihrer Handlung stehen in der Regel Tiere, denen die Menschen bestimmte Eigenschaften zuschreiben. Diese Tiere handeln, denken und sprechen dann wie Menschen. Die Fabel hat ein doppeltes Anliegen: Sie will belehren und unterhalten.

Der Unterhaltungsaspekt war bei Müllers Vortragsabend großgeschrieben. Das lag auch an seiner Textauswahl. Im Mittelpunkt standen Christian Morgensterns heiter-ironische, bisweilen sogar groteske Gedichte. Ein Höhepunkt des Abends war zweifelsohne Müllers Inszenierung von Morgensterns Nachtgesang eines Fisches. Was sich

im Original als eine Folge von Strichen und Bögen liest, geriet bei Müller zu einer ausdrucksstarken Elegie eines sich genügsam in den Schlaf „singenden“ Fisches.

Die Titelgeschichte fand Müller bei Gustav Meyrink, österreichischer Schriftsteller und Verfasser des „Golem“. In ihr wächst ein Löwe als Adoptivkind in einer Schafherde auf. Spätere Identifikationsprobleme inbegriffen. Die nützte Müller zu satirischen Seitenhieben auf die aktuelle Politik. „Es handelt sich um ein Schaf mit Migrationshintergrund“, kommentierte er das Geschehen.

Aktuelle Bezüge entdeckte Werner Müller auch in den politischen Fabeln Iwan Krylows. Die von ihm beschriebenen potemkinschen Dörfer gelten auch heute noch als Beispiel für die Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Werner Müllers tierisch-literarische Streifzüge verhalten so zu ungewohnten Einsichten. Nicht nur, dass das geneigte Publikum die verblüffende Ähnlichkeit mancher Zeitgenossen mit ihren tierischen Verwandten entdeckte. Wer nach dieser Vorstellung einen Blick in den Spiegel warf, war auch nicht mehr derselbe wie zuvor.

feu